

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 10

Artikel: Hinter vorgehaltener Hand [...]
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hinter vorgehaltener Hand (II)

Der Nebelpalter und der Nationalsozialismus 1933 bis 1945 im Schatten der Zensur

Gegen die Zensur

Angesichts der im letzten Heft erwähnten Vorfälle (Androhung von Strafmaßnahmen gegen den Nebelpalter und Beschlagnahmung von Nebelpalter-Nummern durch die Zensur), aber auch im Hinblick auf die unzähligen Weisungen der Zensur an die Redaktionen, wie Vorfälle und Ereignisse im Zusammenhang mit Nazideutschland zu interpretieren und zu kommentieren seien, ist es nicht verwunderlich, dass der Nebelpalter sich mit Karikaturen auch gegen eben diese Zensur wandte. Er tat dies aus zwei Gründen:

Einmal deshalb, weil Angriffe gegen die Bürokratie der Zensur immer auch einen Angriff bedeutete gegen den Nationalsozialismus, der ja eigentlich

Anlass für die Einführung der Zensur war.

Und zum andern bot der Kampf gegen die Zensur Gelegenheit, den Bürger darüber zu informieren, wie stark der Nebelpalter in seinen Aeusserungen zur Zurückhaltung gezwungen war; der Leser konnte daraus schliessen, wieviel mehr hinter der Aussage einer politischen Antinazi-Karikatur steckte, als es auf den ersten Blick scheinen mochte (der Leser wurde also sensibilisiert).

So gestand die Nebelpalter-Redaktion offen, dass sie gegängelt werde. (Abb. 1) Und als ein betont antifaschistisches Schweizer Blatt verboten wurde, kommentierte der Nebelpalter auf seiner Titelseite unter der Ueberschrift: «Frühturn-Rezept für Redaktoren»: «Man nimmt einen Stuhl / und hockt uf s Muul!» (Abb. 2)

Und immer wieder wies der Nebelpalter darauf hin, wie schwierig es sei, auf dem engen Raum, den die Zensur-Bürokratie noch lasse, überhaupt noch etwas zu sagen. (Abb. 3)

Dass die Nebelpalter-Redaktoren häufig mit der Zensur zusammenstießen, gab Bö mehr als einmal kund, einmal z. B., indem er sich zeichnete mit einem Finger, den ihm die Zensur in den Rücken drückt; dazu stellte er fest: «Zweifellos wird es uns einen starken Eindruck machen.» (Abb. 4) Der Eindruck im Rücken war ja auch unübersehbar.

Ein andermal stellte Bö ironisch fest, wie sehr er von der Zensur zu lernen habe, und bekannte anderseits, wie sehr er das Volk «verhetze», indem er im Januar 1940 reimte:



Wie schnell entgleist der Journalist
Sobald er ab der Leine ist.
Statt sachlich und diskret zu bleiben
Beginnt er skandalös zu schreiben.
Der Leser weiss schon was ich meine.
Jetzt ist er wieder an der Leine.

Abb. 1 (August 1943)



Frühturn-Rezept für Redaktoren:
eingeführt seit dem Verbot der <S. Z. am Sonntag>

Man nimmt einen Stuhl
Und hockt uf s Muul!

Abb. 2 (Juni 1939)



Heil uns, noch ist bei Freien üblich
ein leidenschaftlich freies Wort.

Abb. 3 (August 1941)

von Bruno Knobel

nalsozialismus Zensur

Mich hat die läbliche Zensur
Gewogen und zu leicht befunden,
Sie gibt mir fortan Zeichenstunden
Im Freihandzeichnen nach Natur.

Ich war ein ungezogner Knabe,
Ich mache jetzt nichts Böses mehr,
Der Lehrer sagte, dass es sehr
Dem Vaterland geschadet habe.

Ich glaube, was der Lehrer spricht,
Ich habe unser Volk verhetzt,
Ich schäme mich und zeichne jetzt
Viönl und Vergissmeinnicht.

Und male alles himmelblau,
Es ist auf einmal süß hinieden,
Der Lehrer ist mit mir zufrieden,
Geneigter Leser, gäll Du au!



Zweifellos wird es uns einen starken
Eindruck machen!

Abb. 4 (November 1940)

Zu dieser Kampagne gehörte auch, dass der Nebelspalter gewisse Praktiken der Zensur gegen andere Blätter, aber auch offensichtlich unsinnige «Sprachregelungen» der Lächerlichkeit preisgab. Zum Beispiel als sie eine Aufführung des Schauspiels «Der Mond ging unter» von John Steinbeck verbot, weil es von einer Situation ausging, die nach dem Einmarsch der Wehrmacht in Norwegen herrschte. (Abb. 5) Oder als die Nazis ihren Ueberfall auf Polen propagandistisch in einen Ueberfall Polens auf Deutschland umkehrten und die Zensur es nicht gerne sah, dass die Schweizer Presse den tatsächlichen Vorgang richtig schilderte: da reagierte Bö auf die Verdrehung der Wahrheit mit seinem berühmt gewordenen Katzenbild (Abb. 6), zu dem er maliziös schrieb, wie häufig es



Der «Tribüne», einer guten Schauspieltruppe, wurden einige vorgesehene Aufführungen des Schauspiels «Der Mond ging unter» untersagt.

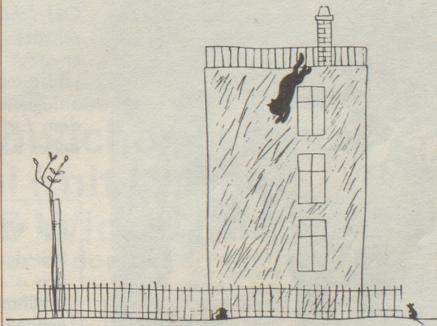
Was gloubet dänn ihr verwägene Chnabe,
Dr Mond göng gäng aben u aben u abe?
Das wird euch vo obenabe gseit
Won er abe u won er nid abegeit!

Abb. 5 (April 1944)

doch vorkomme, dass ein Mäuslein eine Katze beisse (eine Darstellung, die bereits so weit getarnt war, dass sie der Zensur keine Handhabe für ein Eingreifen bot).

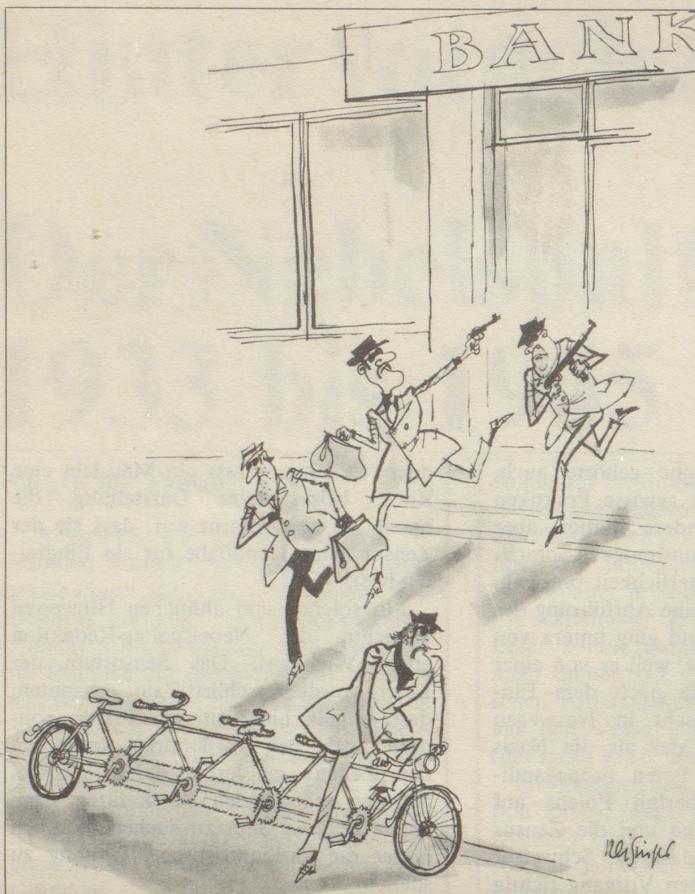
Mit solchen und ähnlichen Hinweisen erreichte die Nebelspalter-Redaktion etwas Wichtiges: Das Sensorium der Leser wurde geschärft; sie erkannten, dass es galt, nicht nur bei Texten, sondern auch bei Karikaturen «zwischen den Zeilen» zu lesen, d. h. auch bei harmlos scheinenden Karikaturen nach einem tieferen Sinn zu suchen, nämlich hinter die karikaturistische Tarnung zu spähen.

Ueber solche Tarnung wird im letzten Artikel dieser Reihe, im nächsten Heft, berichtet.



O, Mäuse haben, wie wir wissen,
Schon öfters Kätzchen totgebissen.

Abb. 6 (September 1939)



Sieg der Technik

Das alles habe ich kürzlich im Büro eines Direktors einer Fabrik festgestellt. (Diese Fabrik stellt auf der ganzen Welt begehrte, dem neusten Stand der Technik gemäße elektronische Produkte her...) In diesem im Parterre gelegenen Büro gab's also Radiatoren der Zentralheizung. Allerdings waren sie abgestellt, da sonst die Temperatur in den oberen Stockwerken unerträglich hoch würde... Die Wärme kam von einem kleinen Elektro-Oefelchen beim Schreibtisch des Direktors. Alle paar Minuten musste er aber ein Fenster öffnen oder schliessen, da weder die Klimaanlage allein noch zusammen mit dem Luftbefeuchter für ein erträgliches Raumklima sorgen konnte... *HHS*

Die UFO-Welle

Seit der Komet herumspukt, werden auch wieder mehr von den berühmten unidentifizierten fliegenden Objekten gesichtet. Mit was für Treibstoff die wohl umherfliegen? Das geht noch so lange, bis einmal wirklich eines an der Bahnhofstrasse in Zürich landet. Das wird dann das erste UFO sein, dessen Besatzung auf echten Orientteppichen von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 herumspaziert.

Unter dem Sonnenwind

Der Kommunist Dubcek wollte einen humanen Staat. Um des Menschen willen. Sein Staat wurde zerschlagen. Von links.

Der Sozialist Allende wollte einen humanen Staat. Um des Menschen willen. Sein Staat wurde zerschlagen. Von rechts.

Die Mühlsteine der Ideologien zermahlen Menschen. Bis die Mühlsteine sich selber zermahlen.

Aber werden dann noch Menschen da sein –

oder die Winde sausen über Geröll und Asche, und niemand frägt, wo links sei, wo rechts?

Weil die Stürme nicht fragen. Weil die Meere nicht fragen. Weil die Sterne nicht vor dem Haus auf und hinter dem Haus untergehen:

weil keine Häuser sind; weil keine Mühlsteine sind; weil kein Knochenmehl ist. Die hat der Sonnenwind oder der Totenwind in alle Ewigkeit

verblasen.

Albert Ehrismann